

ihm wahrnehmen. Wer Tugend hat, der ist wohlgeboren und ehrt in schöner Weise sein Geschlecht. Lieber erkor ich mir zum Freunde einen niederen Mann, der nach Ehre strebt, als einen hochgeborenen ohne Tugend, der dies Jahr noch schlechter ward als voriges Jahr.

Sohn, du sollst das Gut besitzen und lieben, ohne daß es dich beherrscht. Raubt es dir Sinn und freien Mut, so wird dein Herz wenig Lob erfahren. Das Gut ist eine Fußangel der Habgier. Wem es lieber ist als Gott und weltliche Ehre, wen es also gefangen hält, daß er lieber auf die beiden verzichten als dies eine ganz verschmähen will, der, glaube ich, ist von Sinnen.

Sohn, du sollst höfische Sitte in deiner Gesinnung herrschen lassen. Behüte dich vor einem Fehler, der an der Ehre großen Schaden tut. Damit war Judas überladen. Wer mit diesem Fehler noch befunden wird, der muß mit ihm in der Hölle baden. Ich meine die Untreue: die Schrift sagt uns, sie sei ein Gift der armen Seele dorten und hier des Leibes.

Sohn, wenn du die Bequemlichkeit vorziehst, so mußt du auf Ehre verzichten; an einem jungen Manne sah ich nie die beiden in gleichem Werte stehen. Was taugt ein junger, in Trägheit versunkener Leib, der nicht Ungemach ertragen noch verständig nach Ehren streben kann? Es ist mir ohne Zweifel bekannt geworden: selten läuft eine kluge Maus dem schlafenden Fuchs in den Mund.

Sohn, ich will dir nicht mehr sagen; es sei der Ratschläge ein Ende gemacht. Du kannst nicht alles bei dir behalten; nimm aus allen Räten drei heraus und präge sie deinem Herzen ein: es wird dir zum Besten ausschlagen. Sei nie der Liebe zu Gott bar, sei wahrhaft und voll steter ritterlicher Zucht. Manche Tugend hat ihren Ursprung in den dreien. Bewahre sie wohl, habe immer Dank.

„Der Winsbete“ (um 1210) in der Manessischen Handschr., herausg. v. Haupt 1845.

75. Turnier. Im 1200.

Das größte Ritterfest war der Turney; die Teilnehmer wurden immer in zwei Parteien geteilt und diese wieder in verschiedene Haufen, die einander unterstützten. Die Turniere wurden um 1200 nicht nur bei großen Hoffesten angestellt, sondern auch von den Rittern einer Landschaft; es waren Spielkämpfe, welche das Rittertum in seinem höchsten Glanze zeigten. In der Stadt, welche dem Turnierplatze nahe lag, war in den Wochen vor dem Turnier geräuschvolles Treiben; Schmiede, Lederarbeiter, Gewandschneider, Goldschläger, Maler, Federschmücker waren in angestrengter Tätigkeit; die Herbergen füllten sich, auch Privathäuser nahmen Einquartierung. Wer der Einladung zum Turnier folgte, zog stattlich ein und wandte leicht mehr Geld und Kredit auf sich und sein Gefolge, als ihm nützlich war; denn die Edeln und Dienstmannen kamen mit großem Gefolge von Rittern, Knechten und Rossen, zuweilen auch mit Frauen. In den letzten Tagen vor dem Fest wogte es auf den Straßen und um die Herbergen; die Ritter, welche des Abends einander besuchten, ließen sich große Wachslichter vortragen; dann war die Stadt, deren Dunkel durch keine Straßenlaternen unterbrochen wurde, hell erleuchtet. Es galt für eine Ehre, viele vornehme Herren unter seinem